

rathung von Rath und Stadtverordneten, in Betreff der Besetzung der Bürgermeister- und Rath's-protokollantenstelle auf Mittwoch, den 17. d. M., bestimmt.

2) Eine Deputation von 5 Mitgliedern ernannt, welche der Einweisung der neuen Rathmänner Karl Frimser, Friedrich Forberg, Ferdinand Fischer und Eduard Schmidt bewohnen soll.

3) Dem Beschluß des Stadtraths, das Gesuch des Schneidergesellen Valentin Schiebold, um Erlangung des Bürgerrechts hier, betr., beigetreten, da gegen Bewilligung desselben ein weiteres Bedenken nicht vorliegt, indem Schiebold den gesetzlichen Bestimmungen allseitig Gnüge zu leisten im Stande ist.

4) Wird von der Seiten des Stadtraths gemacht anderweitigen Mittheilung, die Kosten der Reparatur des Schieferdaches auf hiesiger Kirche betr., Notiz genommen.

5) Werden auf Anregung des Stv. Ed. Barthel folgende Anträge an den Stadtrath gestellt: 1) Die Herstellung der von der Altenhainer Gasse nach der Neustadt führenden Straße schleunigst zu bewirken; 2) Die Baudeputation mit Untersuchung der Uebelstände zu beauftragen, welche sich bei der nach der Neustadt führenden Rohrwasserleitung herausstellen.

6) Wird zum stellvertretenden Vorsitzenden, an die Stelle des zum Rathmann gewählten Karl Frimser, der Stv. Bernhard Cuno gewählt.

7) Wird die Ausloosung des am Schlusse d. J. ausscheidenden Drittheils der Stadtverordneten vorgenommen.

Hiernach scheiden aus:

a) Von den Angesehenen:

- 1) Stadtv. August Forberg,
- 2) " Wilhelm Thiem,
- 3) " Bernhard Cuno,
- 4) " August Buchheim,
- 5) " Julius Barthel,
- 6) " Friedr. August Böttger,

und

- 1) stellv. Stadtv. Heinrich Weber,
- 2) " Friedrich Eckhardt,
- 3) " Gottlob Eichler;

b) Von den Unangesehenen:

- 1) Stadtv. Lampert Bochmann,
- 2) " Wilhelm Eßsch,

und

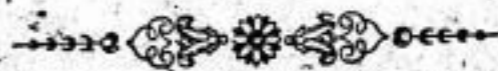
- 1) stellv. Stadtv. Karl Taubert.

8) Wird in Folge eines Antrags des Stadtv. Bernhard Cuno einstimmig beschlossen, beim

Stadtrath zu beantragen.

Derselbe möge die hiesigen Sonntagschule aufs Neue seine Aufmerksamkeit zuwenden, sich mit dem Inspektor Herrn Sup. M. Körner baldigst in Einvernehmen setzen, auf welche geeignete Weise die Anstalt wiederum gekräftigt werden könne. Hauptsächlich aber, wie bei Begründung derselben im Jahre 1832, eine Deputation aus der Mitte des Stadtraths, der Stadtverordneten und der Bürgerschaft ernennen, welche dieselben Funktionen wie damals zu übernehmen hätte, und endlich ganz besonders die Innungen anzugehen, dahin zu wirken, daß sämtliche Lehrlinge und Arbeitsgesellen diese Anstalt in Zukunft fleißig besuchen.

Schluß der Sitzung 8½ Uhr.



Der Schuster von Breslau.

(Historische Erzählung aus dem ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

„Er hat Herrn Johannes Wegerlein ermorden wollen! fangt den Mörder!“ schrie man von allen Seiten, und fast wäre Georg in die Hände seiner Verfolger gerathen, die ihm schon auf Schrittweite nahe waren, als er plötzlich nach der Dombrücke einlenkte. Dadurch gewann er einen Vorsprung, indem Niemand einen solchen Entschluß ahnen konnte, stuzte Jeder, daß der Verfolgte sich wieder zurückwandte. Indes die Währte nur einen Moment, dann begann diese Jagd eifriger noch, als sie bisher gewesen war.

„Fangt ihn! fangt ihn!“ schrie einer der Rath'sleute, „hat er den Mittelpunkt der Brücke erreicht, gehört er den Bischöflichen an, er ist im Schutze der Domfreiheit.“

Reuchend und mit Schweiß bedeckt nahte sich Georg der verhängnisvollen Brücke, ungewohnt des schnellen Laufes mußte er die größte Anstrengung aufbieten, seinen Verfolgern voranzueilen. Dicht vor seinen Augen erhob sich die Brücke über den Flußarm, der das Sandviertel von der Dominsel trennte, die beiden Granzpfeile auf der Mitte derselben, diesseits der königlichen böhmische, jenseits der Bischöfliche, streckten sich empor, konnte er den letzten erreichen, befand er sich im Bann des Domkapitels, welches keinem Flüchtling den Schutz verweigerte, so wie dies im umgekehrten Fall auch auf königlicher Seite geschah. Die Brücke war im Bogen über den Flußarm gespannt.

„Herüber, herüber!“ rief eine Männerstimme

von d
Kräfte
Se
pitel
ihm
so die
ergreif
äußer
sich zu
gewiß
fauste
schrock
nach,
er der
stürzte
sters
dann
erlag

Die
wie ei
teuerli
jezt in
puls
Braue
die He
wildest
stand
wärmt
schen
denn
nährte
giebt.
eine
nes
selbst
Diese
schwarz
glaubte
selben,
Herr d
In der
Spione
was i
und w
nisses
Tag
Freib
Herrn
allerdin
am me
rung
Ueberre
Berrath
er nur

von der Mitte derselben her, „strenge die letzten Kräfte an!“

Georg schaute auf, ein Priester vom Domkapitel stand am bischöflichen Gränzpfahle und winkte ihm Muth zu, indes die Verfolger waren schon so dicht hinter ihm, daß sie ihn fast mit Händen ergreifen konnten. Nur eine entschiedene Kraftäußerung konnte Georg retten; rasch wandte er sich zurück gegen seine Feinde, die ihres Fanges gewiß, schon laut aufjubelten, sein kurzes Schwert fauste wie ein Blitz unter ihnen, sie sprangen erschrocken zurück, er schleuderte ihnen seine Waffe nach, und mit einigen schnellen Sprüngen hatte er den bischöflichen Pfahl erreicht — todtmatt stürzte er zusammen; nur noch der Ruf des Priesters „Domfreiheit, Asyl!“ schallte in sein Ohr, dann umschleierte tiefes Dunkeln seine Augen, er erlag der geistigen und körperlichen Erschöpfung.

Die Kunde dieses Ereignisses verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Breslau, unter den abenteuerlichsten Zusätzen, — Ratburgs Name lebte jetzt in Aller Munde, besonders war er der Impuls der Zusammenkünfte in der Henges'schen Brauerei. Frau Althea verstand es meisterhaft, die Herzen der Verschworenen anzuregen, sie zum wildesten Haß zu entflammen. Lorenz Hans stand ihr in dieser Bemühung trefflich bei, er wärmte die längst verjährten Streitigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft auf's Neue auf, denn er wußte recht gut, daß eine langsam genährte Flamme die größte und nachtheiligste Blut giebt. Frau Magdalena bezeugte, daß Georg eine Botschaft erhalten habe, zu Herrn Johannes Megerlein zu kommen, und wie sie ihm selbst zugeredet habe, dieser Einladung zu folgen. Diese Aussage warf vollends einen Schatten des schwärzesten Hasses auf den Rath, indem man glaubte, das Ganze sei ein angelegtes Spiel desselben, durch den Besitz von Ratburgs Person Herr des Verschwörungs-Geheimnisses zu werden. In der That war man auf der richtigen Spur, Spione hatten den Herren vom Rathe hinterbracht, was im Hause der schönen Bräuerin vorgehe, und wie Georg Ratburg das Haupt des Bündnisses sei, welches dem Rath zum Troß sich von Tag zu Tag vergrößere. Indem Herr Nickel Freiberg, der Consul, den Plan entwarf, durch Herrn Johannes Megerlein, dessen Interesse allerdings mit betheilt war, sich der Person des am meisten zu fürchtenden Hauptes der Verschwörung zu bemächtigen, und dasselbe entweder durch Ueberredung oder durch Gewalt zum Abfall und Verrath seiner Mitverschworenen zu bewegen, folgte er nur dem Triebe der Selbsterhaltung, der Pflicht

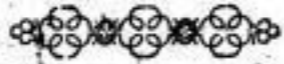
seines Amtes, die ihn nöthigte, in der unheilvollen Zeit Alles aufzubieten, um die Rache zu sichern, für die er verantwortlich war. Herr Nickel Freiberg besaß durchaus keine genaue Wissenschaft von dem Verhältnisse zwischen Herrn Johannes Megerlein und Georg Ratburg, er hatte keine Ahnung, daß ein Verbrechen den erstern belastete, welches allein schon hinreichte, das Herz eines Unbetheiligten zu empören. Indem der Consul Georg Ratburg als Mörder verfolgen ließ, war er in seinem Innern überzeugt, daß der Verfolgte ein überaus schädliches Subjekt sei. Er hatte ihn ja im nämlichen Augenblicke überrascht, als Johannes Megerlein fast unter seiner Faust erstickte. Blut war geflossen, einer der Rathsknechte hatte die Hand verloren, zwei andere waren verwundet, das schon unterwarf ihn nach jedem Gesetz einer schweren Strafe. Aber der Verbrecher lebte in Sicherheit, er war im Schutz eines Asyls, das ihn vor aller Ahndung des Gesetzes befreite. Diese Betrachtungen beschäftigten das Rathscollégium um so mehr, als die Nothwendigkeit durch Strenge das gesunkene Ansehen des Rathes plötzlich zu heben, Jedem einleuchtend war. Herr Johannes Megerlein zitterte in seinem Herzen vor der Rache Georgs, er hätte jetzt gern die Hälfte seines Vermögens hingegeben für die Kunde, daß der Gefürchtete nicht mehr am Leben sei, nie mehr als jetzt schlug ihn das Bewußtsein des Verbrechens, welches auf seinem Gewissen lastete. Seine feige Seele schuf mit Suntram Pläne, den im Schutz der Domfreiheit unschädlich zu machen, indes diese Pläne scheiterten eben an dem Asyl, wo sich Georg befand. Die hochwürdigen Herren vom Dome behaupteten ihr Recht, Schutz zu gewähren jedem Flüchtling, der sich zu ihnen rettete, die Anerbietungen des Rathes blieben ebenso erfolglos, die geistlichen Herren waren der Vergangenheit eingedenk, wo der Rath öffentlich und insgeheim ihr Feind war, ihre Privilegien schmälern und vernichten wollte.

Georg Ratburg fand an dem Priester, welcher wie ein Schutzengel auf der Brücke ihn schirmte, — denn ohne ihn würden die Leute vom Rath das bischöfliche Freiheitsrecht wohl nicht beachten und den zum Tod Ermatteten herübergerissen haben, — einen Freund, wie er ihn nicht erwartet hatte.

„Mein Sohn,“ sagte der würdige Mann, als ihm Georg seinen Namen genannt und die Ursache seiner Flucht erzählt hatte, „die Wege des Himmels sind wunderbar und geheimnißvoll. Indem er mich zu Deinem Retter machte, wollte er

Dir einen Trost in's Herz geben, an dem Du Dich aufrichten kannst. Wo keines Menschen Auge hindringt, wo tiefe Nacht Geheimnisse verbirgt, die den hellen Strahl des Tages scheuen, da öffnet der Himmel dem Priester eine Einsicht in das verstockteste Menschenherz und hebt die verborgenen Dinge an das Licht. Hast Du nie den Namen Andreas Mitweiler nennen hören?"

„Ich erinnere mich desselben, jedoch dunkel, unbestimmt,“ antwortete Georg.
(Fortsetzung folgt.)



V e r m i s c h t e s.

Dresden, den 17. Oct. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde auf dem hiesigen königl. Hof-Postamte die Summe von 2077 Thlr. 27 Ngr. 6 Pf., in 16 verschiedenen Packeten befindlich, gestohlen. Der Dieb ist der Post-Amts-Accessist Oswin Bunibald Kypke von hier, welcher den Augenblick, in welchem man ihn auf dem Bureau allein ließ, benutzte und sich mit der obigen Summe davon machte. Trotz aller Bemühungen hat man des Diebes bis zu diesem Augenblick noch nicht habhaft werden können.

Sachsens Papierfabrikation. Es giebt in Sachsen ca. 60 Papierfabriken, deren Erzeugnisse jedoch noch nicht ausreichend sind, um den inländischen Bedarf zu decken, während nämlich durch 10 Maschinen jährlich etwa 30000 Ballen zu einem ungefähren Werthe von 600000 Thlr. und durch 50 Bütten etwa 10000 Ballen zu 120000 Thlr., also zusammen etwa 40000 Ballen zu etwa 720000 Thlr. Gesamtwertb producirt werden, verbrauchen unsere Buchdruckerpressen allein gegen 30000 Ballen jährlich, und es wird daher eine nicht unbedeutende Menge, namentlich von Druck- und Briefpapieren, sowie von Kupferdruck- und Zeichnungspapieren eingeführt.

Bei Bern hat ein Gutsbesitzer einige merkwürdige Weizenähren gezogen, wozu die Samenkörner auf dem wissenschaftlichen Congresse zu Mailand aus einer ägyptischen Mumie genommen wurden. Die Halme sind höher als alle andern, die eine Aehre hat 72, die andere 90 Körner, während die gewöhnlichen dort nicht über 18 tragen.

Die Berichte aus Wien enthalten jetzt wenig anderes, als ausführliche Mittheilungen über die ungarischen Hinrichtungen mit Galgen, Pulver und Blei. Man fühlt Widerstreben, dieselben zu wiederholen. Graf Batthyanyi war nur der Anfang, viele Andre folgen nach auf das Blutgerüst,

wenn nicht ein ganz besonderes Ereigniß das Schwert dem militairischen Befehlshaber entwindet. Man soll dem Haynau-Vorstellungen gemacht haben gegen das Verfahren; er gab gar keine Antwort, sondern legte die ihm ausgestellte Vollmacht vor. „Man nennt mich einen Bluthund, einen Tiger, ein Hyäne“, soll er sich anderswo geäußert haben, sich übernehme aber die Verantwortung für Alles, was ich thue.“ Sein Schreckensregiment ist so gefürchtet, daß die erquirenden Beamten in Pesth für ihr Leben besorgt sind, weil sie, trotz des Entleibungsversuchs v. Batthyanyi, ihn nicht hängten, sondern erst 12 Stunden später erschossen.

Sporteln-Anerbieten für eine Trauung — für eine Trennung. In Köln begegnete neulich ein Kaplan einem alten Schuster-Jünglinge seines Bezirks, der liebetrunken vor dem Hause seiner Angebeteten Fenster-Parade machte. Das Herz war dem Armen zu voll, als daß er dem Hirten seiner Seele nicht gebeichtet, von dem er wußte, daß er bei der lieben Familie nicht ohne Einfluß sei; er schloß daher seinen Herzenserguß mit den etwas derben, aber ehrlich gemeinten Worten: „Ich mache Ihnen ein Paar extra-feine Schuhe, wenn Sie ein Wörtchen zu meinen Gunsten bei dem Engel reden.“ Der Geistliche theilte im Scherze der Familie den Vorfall mit. Die Tochter, die im Begriffe stand, die kritische Gränze zu passiren, welche sich zwischen eine junge und alte Jungfrau legt, nahm die Sache im Ernste auf und — bald stand sie mit ihm an der Ehestandschwelle. — Ein halbes Jahr ist verflossen. Der Kaplan, der dem Schuster zufällig begegnete, drohte diesem schalkhaft und fragte, wo die Schuhe blieben. Der Chemann kratzte sich hinter den Ohren und entgegnete nach einer Pause: „Hören Sie, Herr Kaplan! wenn Sie mich von meinem Hausteufel befreien, so mache ich Ihnen ein Paar Stiefel, die über Ihre Kniee hinaufreichen.“

Grausamkeit der österreichischen Soldateska. Die Wiener Zeitungen theilen folgendes Schreiben aus Rusby (in Siebenbürgen) vom 18. Sept. mit: „Ich werde Ihrem theilnehmenden Herzen die Schicksale meines Hauses erzählen mit kalter Ruhe, denn mein Herz ist zu Stein geworden. In unserer nächsten Nähe übergab sich eine Armee der Ungarn, 40,000 Mann stark, mit 40 Kanonen. Zwei Tage später rückten die k. k. Truppen, eine Abtheilung Lichtenstein-Chevaurligers mit einem Rittmeister, in Rusby ein. Ich mag wohl durch mein großes, beneidenswerthes häusliches Glück mit Feinde in Rusby gemacht

haben,
denn
Zwei
vereint
zu be
men n
der, a
Hauser
einem
Orte,
war,
sonder
then
ses W
Mann
erschos
Entsch
Karah
heber
Militä
wurde
als Ge
meines
griff
kanter
es gie
anbetu
Die W
Erfind
die W
und oh
gestand
werden
vermag
meinen
ist nach
dorf, o
F. v. W
ches die
unglück
vielsach
großen
unter d
hiesigen
Auch d
brachte
Mensch
Strafe
durch ni
ralen re
vianerha
Ueber
die Grenz
besonders
bekannt

haben, die sich vorgenommen, es zu zertrümmern, denn keiner andern Schuld bin ich mir bewußt. Zwei Familien, gemeine, ungebildete Familien, vereinigten sich mit dem Rittmeister, das Gräßliche zu beginnen. Genug, ich wurde aus den Armen meines Vaters, aus dem Kreise meiner Kinder, aus den heiligen Mauern meines geehrten Hauses gerissen, ohne Klage, Verhör und Richter, in einem Duarree von Militärs, in meinem eignen Orte, Angesichts der Bevölkerung, die gewohnt war, mich zu ehren, nicht weil ich ihre Herrin, sondern weil mein Wandel es verdient, mit Ruthen gepeitscht. Sehen Sie, ich schreibe dieses Wort nieder, ohne zu sterben! Aber mein Mann gab sich den Tod. Aller Waffen beraubt, erschoss er sich mit einem Böller. Ein Schrei des Entsetzens erfüllte die Luft. Ich wurde weiter nach Karansebes geschleppt. Das Volk wollte die Urheber dieser Gräueltödtten, nur der Schutz des Militärs rettete ihr Leben. Mein ältester Sohn wurde mit der Görgey'schen Armee gefangen und als Gemeiner nach Italien gesandt, so ist das Maß meines Elendes voll. Können Sie sich einen Begriff meiner Gemüthsstimmung machen? Sie kannten meinen Väter nicht. Ich sage Ihnen, es giebt und wird nie einen edlern, erhabenern, anbetungswürdigern Charakter geben, als er war. Die Werke seines Geistes sind bekannt, er ist der Erfinder der eisernen Bogenbrücken, an ihm hat die Welt verloren. Mein Unglück ist grenzenlos und ohne Beispiel sind die Qualen, die ich ausgestanden. Mein Leiden wird ewig sein. Sie werden begreifen, daß ich an nichts zu denken vermag, als an mein Unglück. Nur der Wunsch, meinen Sohn zu befreien, belebt mich noch. Er ist nach Grätz transportirt, haben Sie Bekannte dort, o! so gedenken Sie meines 18jährigen Sohnes. F. v. Maderspach." — Ein Wiener Blatt, welches diese Barbarei mittheilt, bemerkt hierzu: „Die unglückliche Frau von Maderspach ist hier in Wien vielfach bekannt. Ihr Mann war Inhaber einer großen Eisenfabrik bei Karansebes im Banat, welche unter der Firma Hofmann und Maderspach der hiesigen Geschäftswelt sehr vorthelhaft bekannt war. Auch der Rittmeister, welcher die Unthat vollbrachte, ist eine hier bekannte Persönlichkeit. Kein Mensch glaubt, daß er zur Rechenschaft oder zur Strafe gezogen werde. Es können unsere Zustände durch nichts besser charakterisirt werden. Von Generalen regiert, leben wir unter der frechsten Prätorianerherrschaft.“

Ueber die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz bringen die Grenzboten einen interessanten Bericht; wir finden auch besonders die sächsischen Flüchtlinge erwähnt, welche sich bekanntlich größtentheils in Zürich aufhalten, und theilen

folgendes darüber mit: Man findet sie hauptsächlich im *Cafe litteraire* am Beloylage vereinigt. Die Sächsen gruppieren sich um das ehemalige provisorische Regierungsmitglied Lott. Der Mann ist sehr alt geworden und sucht umsonst unbehagliche Stimmen in seinem Innern zu betäuben. Neben ihm krümmt sich wie ein misrathenes Fragezeichen die armselige Gestalt des einstigen Landtagsabgeordneten Jäckel, des glücklichen Besitzers des bekanntesten blauen Rockes. Der Kapellmeister Wagner dagegen schwimmt noch kräftig oben und will sich vom Gesichte nicht beugen lassen. Dort steht man im eifrigen Gespräche den Erlautnant Zschinski und die beiden Redacteurs der Dresdner Zeitung, Wittig und Lindemann. Auch den Preußen Annecke, den verunglückten Heersführer, sieht man hier; er versucht allerlei Speculationen, um dem trostlosen Zustande seiner Finanzen aufzuhelfen. Seine Frau hat die Amozonenjacke und die Hosen wieder abgelegt und statt der Bayonetbüchse die Stricknadeln ergriffen. Es ist besser so. Unter allen Flüchtlingen hat sich in Zürich der Dresdner Advocat Marschall v. Bieberstein am schnellsten in ein neues Leben geworfen; er hat sich als Privatdocent der Staatswissenschaften an der Universität Zürich habilitirt. Viele Andere, denen sonst oft zu wohl war, klagen jetzt und nagen am Hungertuche und sind seelenfroh, wenn sie irgendwo und irgendwelche Arbeit finden. Denn die Tagelöhner der Schweiz verhindern zwar das Sterben, sind aber zu gering zum Leben. Unter den Advocaten, die vom politischen Martyrthume ein Geschäft machen und, von der Gesellschaft ausgestoßen, im Namen der Republik leben und brandschlagen, findet sich als der verworfenste der Wiener Barbiergehilfe Chaijes, in Wien zuerst Selgenheitsmacher, dann Freicorpsführer, in Dresden wegen falschen Wechselfel arretirt und nun in Zürich als pfälzischer Freiheitskämpfer aufgetaucht, ohne daß sich eine Seele erinnert, ihn jemals in der Nähe des Kampfplatzes gesehen zu haben. — In Baselland ist Zschirner, der sächsische vormalige Kammervicepräsident und der Unwissendste unter allen böswärtigen Confusionären, die nur jemals existirt haben. Er hat das Maß seiner Blame in Baden gerüttelt und geschüttelt voll werden lassen. Uebrigens kann man im Ganzen von allen Flüchtlingen sagen: Sie bereuen Alle, auch Alle, die es nicht gestehen wollen. Neue Verschwörungen werden gewiß nicht von ihnen angezettelt. Die physische und moralische Kraft ist ihnen gänzlich gebrochen.

Im Großherzogthum Weimar ist der aus dem Königreich Sachsen stammende Minister v. Wagdorf eifrig bemüht, die dem Volke zugesagten Freiheiten in's Leben einzuführen und zu befestigen. Er tritt denen, welche gern jeder zum Alten umkehren möchten, mit derselben Entschiedenheit entgegen, wie er es früher der Umsturzpartei gegenüber gethan hat, und die Art und Weise, wie er sich kürzlich gegen die Rückwärtsmänner auf dem Landtage aussprach, verdient alle Beachtung. Der Minister sagte: „Wenn Sie meinen, man könne es noch bei den alten Zuständen lassen, weil sich die Leute leidlich dabei befinden, so halte ich diese Ansicht nicht für richtig. Man muß einen höhern Gesichtspunkt in's Auge fassen. Eine Regierung muß nothwendig der Zukunft in gewisser Beziehung vorgreifen und die Bedürfnisse befriedigen. Man gefällt sich in dem Urtheile, daß die Wähler die Bewegung des vorigen Jahres hervorgerufen hätten, aber Wühlereien gäben nur, wo der Grundstein schon vorhanden ist, man muß verbessern, was zu verbessern ist und vor Allem dem Volke die Einsicht in die wirklichen Zustände des Staates gewähren. Nichts ist unserm Volke fremder als die Einrichtungen unseres Staates; es herrscht unter allen Schichten des Volkes in dieser Beziehung eine beklagenswerthe

Theilnahmlosigkeit. Wie ist Dem abzuhelfen? Nur dadurch, daß man in die Hände des Volkes legt, was ihm in die Hände gelegt werden kann, dadurch, daß man ihm durch die Thatsachen die Kenntnisse der Zustände verschafft, die ihm jetzt abgehen. Wenn doch alle constitutionellen Minister so dächten, dann würde es in Deutschland um Vieles besser stehen.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Diak. Lic. Bruder; Nachmittags Herr Candidat Freiesleben aus Wittweida.

Geborene:

Johann Gottfried Rothe's, Wbrmstr. h., L. — Friedrich August Pflugbeils, Rattundr. h., L. — Christian Friedrich Kerger's, Einwohners h., L. — Christian Friedrich Böhme's, Gutbes. in Hausdorf, L. — Der Christiane Emilie Sacher in Hausdorf, unehel. L. — Karl August Neuberts, B. u. Wbrmstr. h., S. — Albrecht Kochs, Rattundr. h., L.

Getraute:

Friedrich August Döring, B. u. Webermstr. h., Juv. mit Jgfr. Johanne Christiane Pezold v. h. — Gottlob August Schubert, B. u. Wbrmstr. in Dederan mit Joh. Dorothea Martln v. h. — Christian Friedrich Kühnert, Wirtschaftsgehilfe in Neudörschen mit Johanne Karoline Fuhrmann aus Leubsdorf. — Friedrich August Zänker, Gutbes. in Mühlbach, Juv. mit Jgfr. Dorothea Wilhelmine Schulze aus Dittersbach.

Gestorbene: Vacat.

Avertissements.

Einladung.

Der Vorstand und die Ausschusspersonen des Günther'schen Krankenunterstützungs-Vereines werden auf morgen, Sonntag, den 21. Octbr., des Abends 7 Uhr, zu einer Besprechung im Günther'schen Locale eingeladen.

Frankenberg, den 20. Octbr. 1849.

Hausverkauf.

Das Urban'sche Haus, auf dem Viehweg ter No. 85 gelegen, soll Erbtheilung halber aus freier Hand verkauft werden. Es enthält 8 Kammern, 4 Stuben, Küche, Keller, Holzschuppen und Obstgarten. Bei richtiger Abführung der Zinsen, kann das darauf stehende Kapital, 525 \mathcal{R} , mit übernommen werden. Kaufliebhaber haben sich zu wenden an

die Urban'schen Erben.

Lehngerichtsverkauf.

Ein Lehngericht mit Schankgerechtigkeit ist um den Preis von 8—9000 \mathcal{R} sofort aus freier Hand zu verkaufen. Zur Anzahlung sind 3000

\mathcal{R} erforderlich, das Uebrige kann stehen bleiben. Die Felder sind in gutem Zustande, das Inventar reichlich. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Neues

bewährtes kräftig wirkendes Haarmittel.
Graisse d'Oiseau,

à Blacon $\frac{3}{4}$ \mathcal{R}

Dieses in neuerer Zeit in Frankreich entdeckte Mittel wirkt so außerordentlich auf das Wachsthum der Haare, daß bei fortgesetztem Gebrauche, sogar bei älteren Leuten, ein kräftiger Haarwuchs wieder hervor gebracht wird.

Noch überraschender ist die Wirkung bei jüngeren Personen. Das jetzt so häufig vorkommende Ansfallen der Haare hört sofort auf, binnen Kurzem entstehen eine Fülle junger Haare und nach Verlauf weniger Monate wird Jeder, der dieses ganz reine durchaus unschädliche Mittel gebraucht, sich des üppigsten Haarwuchses erfreuen.

In Commission erhielt obiges empfehlungswertes Mittel

Wilhelm Nägler.

Empfehlung.

Da ich von jehiger Michaelis-Messe wieder mit einem neuen Lager von Tuchen zurückgekehrt bin, und solches zu möglichst billigen Preisen verkaufe, so bitte ich um gefällige Beachtung. Auch mache ich aufmerksam auf die neuesten

Rockstoffe und Buckskins.

L. Feidler.

Chemnitzer-Straße N^o 246.

Gedruckte Tuchwesten

sind wieder angekommen und empfiehlt solche
L. Feidler.

Streichgarne

in den verschiedenartigsten Farben und zu den bekannten sehr billigen Preisen empfiehlt

Chemnitz, Unter-Brückenstraße N^o 5.

Eduard Dreyer.



Meinen geehrten Gästen die schuldige Mittheilung, daß von heute an mein Billard neu mit Tuch überzogen ist, und die höfliche Bitte um recht zahlreichen Besuch.

Subold.

Gest
breit

Ich
daß ich
schwer
ich alle
stems a
auch ab
so wie
tiren m
vorzügl
mich m
mit bill
warten.
Mein
Fra

Das
hierfelb
mich, h
lichen
zu erste
Bedien
stellen

sind vo

Eine

Kau
Hobelb
der Wo

Nach

Wtr

Wo b

Gestreifte und carrirte Köpertuche,
 ½ breit, à Elle 1 R^g 7½ R^g, empfiehlt
 F. Zeidler.

Etablissement.

Ich erlaube mir, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mich allhier in Frankenberg als Buchschreiermeister etablirt habe, und bemerke, daß ich alle in dieses Fach einschlagende Aufträge bestens ausführen, und nicht nur Tuche, sondern auch alle andern ganz- und halbwoollen Waaren, so wie Seidenzeuge u. s. w., aufs schönste appretiren werde. Auch werde ich alte und neue Stoffe vorzüglich gut decatiren. Allen Denjenigen, welche mich mit gütigen Aufträgen beehren, werde ich mit billigsten Preisen und reellster Bedienung aufwarten.

Meine Wohnung ist auf dem Schützenhause.
 Frankenberg, den 18. Octbr. 1849.

Carl Gottfried Kirchhübel.

Ergebenste Anzeige.

Daß ich die Schankwirthschaft im Schützenhause hieselbst pachtweise übernommen habe, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen, mit der höflichen Bitte, mich recht oft mit gütigem Besuche zu erfreuen, indem ich durch prompte und reelle Bedienung meine geehrten Gäste stets zufrieden zu stellen suchen werde.

Carl Gottfried Kirchhübel.

Frische Weißbafen

sind von nächstem Dienstag an zu haben bei
 Daniel Kluge am Stadtberge.

Verkauf.

Eine Doppelflinte ist zu verkaufen bei
 Eduard Müller.

Kaufgesuch. Eine alte aber noch brauchbare
 Hobelbank wird zu kaufen gesucht durch Nachweis
 der Wochenblatt-Expedition.

Ein mit guten Zeugnissen versehener
 Dienstknecht, welcher die Ackerarbeit versteht,
 wird sofort in Dienst gesucht durch
 Nachweis der Wochenblatterpedition.

Wir waren Mittwochs bei Ulligs nur
 drei,
 Wo bleibt Ihr, Ihr Schlingel, Ihr an-
 dern Zwei.

Für thätige Geschäftsleute

bietet sich durch den Commissions-Verkauf
 überall gangbaren Artikels günstige Gelegenheiten
 zu einem bedeutenden Verdienste. Näheres un-
 ter P. & H. Poste restante in Mainz
 (franco).

Bekanntmachung.

In dem von mir erkauften Fabrikgebäude, der
 Hammer genannt, richte ich eine Anzahl geräu-
 mige und helle Stuben ein, wozu jeder Abmieter
 annoch Stuben- und Bodenkammer, sowie Holzstall
 erhält, was ich mit dem Bemerken bekannt mache,
 daß solche binnen 14 Tagen bezogen werden
 können.

Frankenberg, den 19. Octbr. 1849.

Johann Christian Wehnert.

Dank.

Allen Denjenigen, welche uns bei dem frühen
 Tode unsers geliebten, im 16. Lebensjahre dahin-
 geschiedenen Sohnes und Bruders so viele Beweise
 von Theilnahme gaben, Denen, die ihnen zu sei-
 nem Grabe trugen, und besonders dem Herrn
 Posthalter Hubold und dessen edler Familie, die
 dem Entschiedenen im Leben so viele Wohlthaten
 erwies, ihm auf seinem 5wöchentlichen schmerz-
 vollen Krankenlager so vielfach Erquickung und
 Linderung zu bereiten suchte, bringen wir unsern
 herzlichsten Dank mit dem aufrichtigen Wunsche
 dar, Gott möge Ihnen Allen ein reicher Vergel-
 ter sein!

Dir, früh Verkürter, aber rufen wir ein „Ruhe-
 sanft“ nach.

Groß waren Deine Schmerzen,
 Sie rührten Aller Herzen
 Die Deine Leiden sah'n.
 Doch hob das Herz sich zitternd,
 Da kam Gott und erbarmte sich.

Frankenberg, den 18. Octbr. 1849.

Die Familie Christian Kühn.

Ergebene Bekanntmachung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Pu-
 blikum die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr
 bei Herrn Buchhändler Zeidler, sondern bei
 Herrn Weißgerber Schreiber, Ecke des Mark-
 tes und der Chemnitzer Straße, wohne, und füge
 ich die Bitte hinzu, mir auch ferner freundliches
 Zutrauen zu schenken, welches ich stets zu recht-
 fertigen suchen werde.

Frankenberg, den 19. Octbr. 1849.

F. A. Hofmann, Herren-Kleiderverfertiger.

Concordia.

Die geehrten Mitglieder der Gesellschaft
CONCORDIA
 werden ersucht, zur Wahl eines neuen Vorstandes
 nächsten Dienstag recht zahlreich im gewöhnlichen
 Locale zu erscheinen.
Der Vorstand.

Erholungs-Gesellschaft.

Den am 16. Octbr. d. J. gefassten Gesellschafts-
 Beschlüssen gemäß, finden von jetzt ab die Ge-
 sellschafts-Abende an jedem Sonntage im obern
 Locale des Herrn Posthalter Hubold, an jedem
 Donnerstage aber, wie bisher, im Saale des
 Herrn Wagner statt.
 Die geehrten Gesellschaftsmitglieder werden zu
 jederzeit recht fleißiger Theilnahme eingeladen.
Der Vorstand.

MISSTEN

Nächsten Donnerstag,
 den 25. October 1849,
**Haupt-Versamm-
 lung und Ball.**
 Anfang Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Der Vorstand.

Kirchweihfest.

Morgenden Sonntag, sowie nächsten Montag
 und die darauf folgenden Tage wird im Luchen-
 Hause die Kirmes gefeiert. An erstgenannten
 beiden Tagen wird öffentliche
Tanzmusik
 gehalten, und werde ich an denselben und auf
 folgende Tage meinen geehrten Besuchern mit ver-

stehenden kalten Speisen und Getränken bestens
 aufwarten.
 Es ladet dazu aufs höflichste ein
Bogelsang.

Kirmes in Oberlichtenau
 künftigen Sonntag und Montag, an welchem letz-
 genannten Tage auch Karpfen portionweise ver-
 speist wird.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 der Gastwirth Fischer.

Kirmes in Biensdorf
 nächsten Sonntag und Montag. Den Montag
 wird Karpfen portionweise verspeist. Unter Zusä-
 cherung reeller Bewirthung bittet um gütigen Besuch
J. G. Nerge, Schenkwirth.

Einladung zum Kirchweihfest
 nächsten Sonntag und Montag in der Schenke zu
 Merzdorf, wobei Tanzmusik stattfindet, und nebst
 Kuchen div. andere Speisen zu haben sein werden.
J. G. Strofer.

Wurstschmaus
 heute Sonntagabend Abend 8 Uhr, im dem Gasthof zu den
 3 Rosen, wozu höflichst einladet
Franzheim.

Einladung.
 Morgenden Sonntag wird auf meinem Saale
öffentliche Tanzmusik
 gehalten, wozu ich höflichst einlade.
August Wagner.

Turnvereinsversammlung
 heute, Sonntagabend, Abend 8 Uhr, im Schützen-
 hause
Der Turnrath.

Den 27. Octbr. a. e. soll der auf der Schloß-
 aue befindliche Schilfteich gefischt werden, wobei
 ich von früh 10 Uhr an Karpfen, Hechte und
 andere kleine Fische verkaufe.
 Kammergut Sachsenburg, den 16. October
 1849.

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Hr.
Friedzmann, Hr. Esche und Hr. Sagen.

Fre
 No 8
 In dem B
 Nr. 56. Be
 19.
 Nr. 57. B
 un
 Nr. 58. B
 Nr. 59. K
 Nr. 60. Be
 von
 Nr. 61. Ve
 zu
 Nr. 62. Be
 Nr. 63. B
 Nr. 64. Be
 Nr. 65. Be
 Nr. 66. Be
 Nr. 67. De
 Nr. 68. Be
 rid
 Nr. 69. De
 Nr. 70. Be
 Nr. 71. G
 ma
 sah
 all
 Nr. 72. Be
 Nr. 73. Be
 Nr. 74. B
 Nr. 75. B
 Nr. 76. B
 Nr. 77. Be
 Nr. 78. Be
 und es sind
 fentlich ange
 sonderb ange
 Frank
 „Segn
 Es hat der
 nach dem
 weil, gleich

